



Undine, Undine, lass dein Haar heraus: Einblick in die Welt unter der Wasseroberfläche

Abbildungen aus dem besprochenen Band

## Die Gezeiten der Seele

Die Kunstfotografin Ulrike Crespo sucht unter Wasser nach Märchenwelten und entdeckt die Hintertüren zu düsteren Kammern. *Von Freddy Langer*

**E**s gibt Menschen, die Angst vor Schlingpflanzen haben. Die sich vor Algen fürchten und die sich ekeln vor den Tangwäldern des Kelp. Die Fotokünstlerin Ulrike Crespo zählt nicht zu ihnen. Im Gegenteil. Die Wasserpflanzen, durch die sie an der irischen Küste gestiegen ist, um schwimmen zu gehen, nennt sie „Fangarme, die einen streicheln“. Und fast könnte man meinen, sie habe sich im Laufe von Jahren bei ihren Besuchen dort mit diesen Gewächsen angefreundet. Jetzt hat sie ihnen ein ganzes Buch gewidmet: „Unter der Haut des Wassers“. Es ist der vielleicht schönste Fotoband dieses Herbsts.

In vielen der Bilder, die Ulrike Crespo im Unterwassergarten des Atlantiks aufgenommen hat, spürt man ein Moment von Verzückung, Getändel, Zärtlichkeit. Dann ist es, als sei sie eingetaucht in ein Feenland, in dem sich das lange Haar der Undinen im Rhythmus der Gezeiten bewegt, geradeso, als wehe ein leichter Wind über Land. Oder es steigen in zartem Rosa Bündel von Härchen und Tentakeln auf, dass es aussieht, als seien Farbbeutel explodiert. Solch ein Bild ist dann kaum zu unterscheiden von den Beobachtungen, die uns das

Hubble-Teleskop aus der Tiefe des Universums liefert, vom Pferdekopfnebel etwa, bei dem sich der Sternenhimmel als eine Orgie wild umeinanderwirbelnder bunter Wolken präsentiert. Das sind die schönen Träume. Die braven Märchen. Das ist Ulrike Crespos entrückte Welt der Schwerelosigkeit, in die sie den Betrachter einlädt, damit er hindurchgleitet wie in einem Traum – oder einem Drogenrausch.

Doch man braucht keine Kenntnisse in Psychologie, um in der Unterwasserwelt zugleich ein Sinnbild für das Unbewusste zu erkennen. Für das Verborgene, das Finstere. Für die Welt hinter dem Spiegel, in der Gefühle sich Bahn brechen, die man sonst zu zügeln versteht. In der unterdrückte Ängste und verbotene Wünsche Form annehmen. Und mehr als einmal schiebt sich in Ulrike Crespos Fotoband ein Moment des Dämonischen zwischen die heiteren Aufnahmen. Dann modelliert das gebrochene Licht der Sonne aus Felsen am Meeresboden runzelige Leiber. Wurzelwerk sieht aus wie Finger, die sich dem Betrachter entgegenstrecken. Und erinnern nicht die aufgequollenen Fäden der roten Alge auch an eine Wolke aus Blut, wie sie nach einer

Haiattacke aus einem zerfetzten Körper aufsteigt? Dann wird es mit einem Mal kalt am Meeresgrund.

Das Reich des Düsternen war schon Thema der früheren Bücher von Ulrike Crespo. „Twilight“ zeigte Landschaften zu jener Tageszeit, die man im Französischen als „zwischen Hund und Wolf“ bezeichnet, nicht mehr Tag, noch nicht Nacht. In „Cold Landscape“ verwandelte sie die Welt mit Infrarotmaterial in ein Zwischenreich am Schnittpunkt von Leben und Tod. Und jetzt bewegt sie sich haarscharf unter der Meeresoberfläche, kaum jemals mehr als einen Meter tief – und doch schon mittendrin in einer dem Menschen lebensfeindlichen Umgebung. Wiederum ist es ihr um die Ambivalenz von Schönheit und Schrecken zu tun. Und es wird kein Zufall sein, dass etliche Doppelseiten ihres Buchs an die symmetrischen Klecksbilder des Rorschachtests erinnern. Entstanden sind die Fotografien im Meer vor Irland, Sylt und Kroatien. Natürlich sind es Reisebilder. Ulrike Crespo allerdings bezeichnet sie als Mitbringsel von einer Reise ins Ich.

„Unter der Haut des Wassers“ von Ulrike Crespo. Kehrer Verlag, Heidelberg 2014. 88 Seiten, zahlreiche Fotografien. Gebunden, 40 Euro.

